

«Sie hat ihn um den Finger gewickelt»

58

Nebelspalter
Dezember 2008
Januar 2009

Eigentlich sollte an dieser Stelle erneut eine verfaulte Zweierkiste vom Experten Dr. Kitt renoviert werden. Leider musste ihm das

Mandat entzogen werden. Er wird ersetzt durch Dr. Erhart Leid. Dieser stürzte sich in dieser Folge durch die offene Schlafzimmertür

von Masha und Gregory K. aus C. im Kanton Graubünden. Das Paar ist seit drei Jahren unglücklich verheiratet.



Gregory (25): «Ich bin keiner, der Angst vor starken Frauen hat. Als ich Masha zum ersten Mal traf, wusste ich gleich, dass sie für mich geschaffen ist. Ich liebe es, wenn Passanten der Frau an meiner Seite bewundernde Blicke zuwerfen. Ihre Ausstrahlung zog mich von Beginn weg in den Bann. Damals stellte ich mir schon im Stillen vor, wie mich ihre üppigen Schenkel umschlängen.

Beim ersten Treffen besprachen wir vorwiegend finanzielle Angelegenheiten. Es war hochromantisch, von Anfang an. Nach dem Abwarten des Verstreichens der Korrespondenzfristen waren wir uns umgehend handelseinig. Am

1. August 2005 war Hochzeit! Meine Mutter sagt immer: Lass dir nie von einer Frau auf den Schlips treten. Bei Masha hatte ich da nie Bedenken. Sie ist einfach ein Traum! Manchmal befürchte ich, dass ich plötzlich daraus erwache. Meine Horrorvorstellung ist, dass Masha dann weg ist.

Übrigens bin ich ein Nasenmensch, das Olfaktorische ist für mich entscheidend. Und glauben Sie mir; ihr Duft ist wirklich der Hammer! Ich bin total glücklich, wenn ich mit Masha am Morgen im Badezimmer stehe und wir uns gemeinsam die Locken spraysen. Zugegeben, mehr Nähe lässt sie nicht zu. Aber Hauptsache, ich hab die tollste Frau der Welt. Und das ist sie unbestritten, finden Sie nicht?»



Masha (37): «Ach, wenn Gregory nicht wäre. Er ist wirklich süss, oder? Nur einen Wunsch will er mir partout nicht erfüllen – ein eigenes Hündchen. Meine Schwester Olga lästert gern, Gregory sei ein Waschlappen. Doch sie ist nur eifersüchtig. Ich weiss, dass sie ihn mir gerne ausspannen möchte. Es geht ihr dabei natürlich nur um Rechnungen. Sie kann sie nicht bezahlen, ich muss nicht. Das ist der feine Unterschied zwischen mir und meiner Schwester.

Wissen Sie, ich verdanke Gregory so viel. Ich spreche jetzt nicht von den kleinen Dingen. Wie er mir jeden Morgen mein frisches Ananasquark ans Bett bringt. Oder wie zärt-

lich er mir in die Schuhe hilft, bevor ich ausgehe. Trotzdem lässt er mir stets meinen Raum. Wahrhaftig grossartig, wie er mich nie bedrängt. Deswegen habe ich ihn auch geheiratet. Nicht wegen seinem Vermögen, wie Olga mir immer unterstellt. Natürlich ist das Geld angenehm, aber wichtiger ist mir seine treue Seele.

Ja, manchmal ist er schon langweilig. Aber das ist mir lieber als ein ständiges Theater. Er lässt mir alle Freiheiten, die sich eine Dame wünscht. Keine Spur von Eifersucht, wenn wir ein Wochenende mit dem Leichtathletikclub haben oder wenn ich in den Storchen zum Tanz gehe. Nein, Gregory würde ich nie mehr eintauschen, nicht mal gegen ein kleines, winselndes Hündchen.»



Dr. Erhart Leids Ratschlag: «Glücklich ist, wer sein eigenes Unglück nicht erkennt.» Mit diesem Zitat des römischen Althilologen Strapez möchte ich beginnen. Doch vorher ist noch eine konzeptuelle Frage zu klären. Da diese Rubrik öffentlich ist, muss sich der Berater entscheiden, ob er seine Prioritäten beim Paar oder beim Publikum setzt. Darf der Berater, in diesem Falle ich, beispielsweise durch die Blume sagen, dass er seine Klienten für nicht therapierbar hält? So könnte er bei der werten Leserschaft, also bei Ihnen, womöglich einen Effekt erhaschen. Hält er sich stattdessen aber streng an den Kodex der Beratungsindustrie, ginge das wohl zulasten der Leserschaft. Doch wer A sagt, muss auch B sagen. Gerne bemühe ich diese hirnverbrannte Ma-

xime als Ausrede für die konsequente Inkonzsequenz meiner Analyse. Als weiterführendes Beispiel dient künftig alt Bundesrat Schmid. Er hätte sich viel Schmerz, Schmach und auch den Rücktritt ersparen können, wenn er in der Affäre Nef richtig gehandelt hätte. Statt den betrogenen Arbeitgeber zu mimen, hätte Schmid von Anfang an aggressiv betonen sollen, dass Nef gerade wegen seiner Verfehlungen höchst qualifiziert war für den Posten. Nefs Erfahrung im privaten Kleinkrieg mit modernstem Crossmedia-Arsenal sind für eine Armee ohne Ernstkämpfe schlicht unersetzbar. Krieg ist schliesslich kein Pfadilager. Ein so gestärktes Armeeoberhaupt hätte Schmid bestimmt auch in seinem politischen Abwehrkampf wertvolle Dienste geleistet. Schade, dass diese Weisheit für beide zu spät kommt.

Item. In unserem Fall wage ich es, den Holzpfehl der Blossstellung scharf an der Nase meiner Klienten vorbeizuschwingen. Ich gehe davon aus, dass die zwei immun sind gegen eine Entzauberung durch meinen Expertenblick. Sie erkennen hinter ihrer rosaroten Brille ja gar nicht, wie unglücklich sie sind. Angesichts ihrer Realitätsblindheit bezweifle ich auch, dass die zwei überhaupt merken, dass es um sie geht, wenn sie diese Zeilen lesen. Deshalb kann ich unbedarft festhalten, dass diese Beziehung keine Zukunft hat. Um den rhetorischen Kreis sauber zu schliessen, möchte ich mit einem weiteren Glücks-Zitat enden. Dazu gibt es die Online-Zitatensammlung www.zit.at, welche mir den passenden Schlussatz liefert: «Leider hat Ihre Suche nach glücklich + dumm keine Zitate gefunden.»»

